

# Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Subscription pro 6 gebaltene Jahre oder deren Raum 20 Pf.

Reklamenzeile 50 Pf.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionsstempel: Fernsprecher

10 Uhr vormittags. Nr. 30.

Postfach Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Stadt Braubach.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 80 Pfennig,

durch die Post bezogen vierteljährlich 2,40 Mark,

von denselben frei ins Haus geliefert 2,82 M.

Nr. 291

Braubach a. Rhein, Freitag, den 13. Dezember 1918

28. Jahrgang.

## Reichstagsersatz.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

CS. Berlin, 9. Dezember.

Unwillkürlich denkt man an die Reichstagskämpfe von einst — aber doch wohl nur, weil die Herren des Reichstags zum Schauspiel ihrer Arbeit ansetzen haben. Sonst findet man eigentlich nur Gegenstände, keine Vergleichspunkte. Keine Spur von Feiertagsstimmung, die bis dahin, bis in die Tage der Revolution, dem weiten Raum anhaften, mochte er von einem Bäderdubend oder von Hunderten von Menschen angefüllt sein. Die drangvolle Hölle der ersten zwei, drei Sitzungen ist allerdings überstanden; man sieht, man kontrolliert die Eingänge scharfer als in den Zeiten des alten Reichstages. Man prüft die Papiere und niemand wird hereingelassen, der sich nicht unmissbar ausweisen kann. Aber wie sie dann den Saal betreten, in Mantel und Mütze, Barette oder Barette im Mund, überwiegen jugendliche Schäfte, erhält man den Eindruck, als sollten hier parlamentarische Verhandlungen vor sich gehen, mit denen wir nun einmal den Begriff einer würdevollen Feiertagsfeier verbinden. In einer Ecke der Bundesratskammer, dort, wo sonst immer die Hörer, nicht die Sprecher der einzelstaatlichen Regierungen zu sitzen pflegten, wird eine Art von Kleiderablage eingerichtet, man hängt die Mäntel auf oder legt sie über die Brüstung, wie es eben gehen will. Ein Nummer ruft laut und ungeniert einen Namen in den Saal hinein: Der Fernsprecher verlangt nach ihm. Man ruft, man plaudert, auf den Rücken liegen Druckfächer herum, die bald auch den Fußboden zieren — kurz eine Unbefangenheit lagert über der Versammlung, die mehr nach alltäglicher Harmlosigkeit oder nach revolutionärer Erregtheit aussieht. Auch das akademische Viertel wird, nach guter deutscher Gewohnheit, reichlich überschritten; so wie aber die allbekannte Glocke des Präsidenten ertönt, tritt augenblicklich Ruhe ein.

Auch der Mann, der den Präsidentenstuhl dort oben aht, steht noch in jugendlichem Alter. Es ist nicht der bisherige Vorsitzende; den hat man das letzte Mal in den Bundesrat befördert, also muß ein Nachfolger für ihn gewählt werden. Ein Vorschlag wird gemacht, und man hat in dem Präsidium offenbar den Wunsch, die Sache ohne viel Gerede abzumachen. Aber da bracht es schon auf in der Versammlung. „Gegenwärtig! Debatte!“ wird gerufen. Gut, der Präsident lenkt ein. Aber der Mann, der für das Präsidium in Aussicht genommen ist, springt auf die Rednertribüne und führt sich mit einer gehörigen Standpaufe an die Kammer und Genossen ein: ob sie etwa glauben, daß er, ein alter Gewerkschafter und Parteigenosse, sich um neue Ämter zu bewerben brauche. Es alle ihn schon an, hier immer stundenlange Geschäftsordnungsdebatten über sich erheben lassen zu müssen, wo doch die Zeit so kostbar sei, sie sollten sich ruhig einen anderen suchen und ihn ungehindert lassen. Dieser Ton nach Menschenmüll wird es unten im Saal, keiner hat noch den Mut, einen Gegenwärtigen zu machen und bald über den neuen Herrn auf dem Präsidentenstuhl.

Dieser Vorgang ist typisch. Er wiederholt sich fast jedesmal, wenn ein bestimmter Vorschlag gemacht wird, der den Verhandlungen eine bestimmte Richtung geben soll. Man soll, meint der Vorsitzende, statt der „Reinigungsaktion“ zu treiben, zunächst einmal seine Aufmerksamkeit den blutigen Ereignissen des letzten Kreistags

anwenden. Erregter Widerspruch aus der Versammlung, die anscheinend befürchtet, daß ihre Tagesordnung darüber zu kurz kommen könnte. Aber der Vorsitzende trumpsf entschieden auf, und es geschieht, was er für richtig hält. Man muß sagen, die Leute sind sehr rasch zu beruhigen, sind leicht zu behandeln. Ist es die Ungewandtheit in parlamentarischen Sitten und Gebräuchen, ist es das Vertrauen zu ihren selbstgewählten Führern — in jedem Falle, es ist mit ihnen fertig zu werden.

Zu den Führern, denen sie gern folgen, gehört der bekannte Reichstagsabgeordnete A. L. e. m. b. Wie das lebendige Gewissen des Soldatenrats von Groß-Berlin hat er immer oben zur Seite des Rednerpultes, eine Stufe unterhalb des Präsidentenstuhls, jeden Augenblick bereit, dem Vorsitzenden mit Rat und Tat beizuspringen, die Wogen der Erregung zu glätten, zu vermitteln, praktische Ratschläge zu geben, die aus verfahrenen Situationen herausführen sollen. Mit seinem überaus angenehmen klingenden Organ weiß er die Versammlung stets zu fesseln, er spricht ruhig und überzeugend, ist alles andere eher, nur kein blinder Fanatiker und macht so sehr den Eindruck eines absolut ehrlichen Mannes, daß die Versammlung sich ihm willig hingibt, offenbar von dem Bewußtsein geleitet, auf diese Weise am sichersten vor Verwegen bewahrt zu bleiben. Diesmal spricht er über die Schuld an dem Blutvergießen im Norden der Stadt. Er hat keinen Zweifel, daß hier konterrevolutionäre Kräfte ihre Hände im Spiel gehabt haben, aber daß Ebert und Scheidemann, wie die Spartakusgemeinde feil und ist behauptet, hinter dem Aufstand stecken, das bestritt er mit allergrößter Entschiedenheit. Die sogenannte Verhaftung des Bollwerks habe keines seiner Mitglieder auch nur einen Augenblick tragisch genommen, danach sah die ganze Geschichte nicht aus. Man habe sich mit den Soldaten, die zu diesem Zweck ins Abgesandtenhaus gekommen waren, ganz nett und kameradschaftlich unterhalten und den Versuch so auch sehr bald vollkommen aufgelöst. Regierung und Bollwerk seien nach wie vor entschlossen, im vollen Einvernehmen miteinander weiterzuarbeiten, um Ruhe und Ordnung im Lande zu sichern, und die Versammlung könne nichts besseres tun, als sie in diesem haben nach Kräften zu unterstützen.

Das gefällt den Leuten, und alles fühlt sich in beinahe bequemer Stimmung. Aber ohne Sensationen soll es doch auch diesmal nicht abgehen. Ein Delegierter aus Potsdam berichtet — immer noch „außerhalb der Tagesordnung“ — über verdächtige Truppenansammlungen im Grunewald, über Regimenter, die frisch an der Front aufgestellt, immer noch „fest in der Hand ihrer Führer“ sind und offenbar vor den Toren Berlins der Dinge harren, die da kommen sollen. Nun wird es munter im Saal. Die Heißblütigen stürzen sich in ihre Mäntel und fagen davon — man glaubt Säbel rasseln und Sporen klirren zu hören. „Kameraden“, ruft der Vorsitzende, wir haben hier nichts mehr zu suchen heute. Zurück zu euren Truppenteilen, jeder Mann auf seinen Posten.“ Aber die Lösung zündet nicht, merkwürdigerweise. Die Delegierten scheinen sich darauf zu bestimmen, daß sie ähnlichen Alarmrufen schon wiederholt — nun sagen wir einmal: ausgelassen sind, wie man sich im Österreichischen ausgedrückt pflegt. Diesmal bewahren sie die Ruhe und beharren dabei, daß weiter verhandelt wird. Natürlich kann Herr Ebert zum Reichskanzler gehen und sich erkundigen, was an den „Gerüchten“

Wahres ist. Alle Achtung vor so viel gesundem Misstrauen, bekanntlich der größten aller demokratischen Tugenden.

Also wird weiterverhandelt, und endlich kommen die „Reinigungsaktionen“ an die Reihe, die dem Vorsitzenden, wie es scheint, durchaus zuwider sind. Aber er muß in den lauren Apfel beißen, die Soldaten wollen nun einmal nicht unerrichteter Sache nach Hause gehen. Das ist gar kein solches Anzeichen für ihren Verstand, wenn es sein muß, auch mal „Reinigungsaktionen“ zu liefern. Aber für immer?

## „Sozialisierung“.

Was bis jetzt erreicht und nicht erreicht wurde.

Aus mehr als einem Grunde ist die Entwicklung der Dinge in Russland für uns äußerst interessant. Einmal, weil die Einwirkung des Bolschewismus auf Politik und Wirtschaftsleben für uns ein Experiment darstellt, je nachdem, zur Beachtung oder zur Warnung, und zweitens, weil Deutschland, komme es, wie es wolle, auf Russlands Bodenschätze und landwirtschaftliche Erzeugnisse angewiesen sein wird — letzteres vermutlich mehr als früher. Nun ist ja natürlich den großrussischen Zeitungen, die selbstverständlich bolschewistisch schreiben müssen, nicht viel zu entnehmen, aber die Blätter der Ukraine, z. B. „Kiewskaja Rosija“ und „Finansowyj Journal“, geben unparteiische Aufschlüsse und sogar schlagende offizielle Statistiken.

Die „Sozialisierung“ der Betriebe ist in Russland schon recht vorgeschritten. Der Vorgang ist recht einfach. Ein Regierungsdekret erklärt diese oder jene Fabrik, dies oder jenes Bergwerk usw. zum Volkseigentum, der bisherige Besitzer, die Aktiengesellschaft oder wie die Firma nun heißt, wird ohne Entschädigung enteignet. Meist (nicht immer) wird dann die alte Verwaltung abgesetzt und ein Fabrikkomitee von Angestellten und Arbeitern gewählt, das dem Obersten Wirtschaftsrat in Moskau und der entsprechenden Zentralkommission unterstellt ist. Solche Zentralkommissionen sind: „Zentralkommission“ für die Metallindustrie, „Zentralkommission“ für Lederindustrie, „Zentralkommission“ für Seifenindustrie usw. In vielen Fällen hat man zu dem Mittel einer vorläufigen Beschlagnahme gegriffen, indem man das Unternehmen zwar als Nationalbesitz erklärt, die bisherigen Besitzer aber als Pächter gewissermaßen weiterarbeiten läßt. In solchem Falle ist praktisch eigentlich, bis der Staat endgültig zugreift, nichts geändert, nur dürfen die Betriebe nicht mehr verkauft, aufgeteilt, belastet oder sonstwie wesentlich verändert werden. Die Unsicherheit der Lage, die Gefahr der Enteignung, Verhaftung und Erschießung hat in solchen Fällen freilich die Pächter meist veranlaßt, recht bald das weite zu suchen.

Durch ein Dekret sind nun durchgehend alle größeren Betriebe Russlands (außer der Naphtha-Industrie, den Versicherungsgesellschaften und einigen kleineren Zweigen) dieser Regelung theoretisch unterworfen. Nach amtlicher Statistik waren im September d. J. bereits 513 Industrie-Unternehmungen tatsächlich in sozialistische Verwaltung übernommen, die Hälfte davon sind Bergwerke, dann kommen chemische Betriebe, Unternehmungen der Nahrungsmittel-Industrie, Papierfabriken usw. Der Rest befindet sich im Übergangsstadium.

Und die Erfolge? Sie sind wahrhaft erschütternd. Aberall ist der Ertrag außerordentlich zurückgegangen. Die Einnahmen bleiben hinter den Ausgaben zurück, obwohl die Fabriken mit Einrichtung und Roh-

## In Zweien einsam.

Von H. Courth-Mahler.

Nachdruck verboten

Gernode war unter dem Hammer gekommen. Trotz verzweifelter Anstrengung hatte es der letzte Besitzer, Fritz von Gernode, nicht halten können. Mit Hypotheken überlastet war es aus den Händen seines Vaters in die feinen gekommen. Er hatte gearbeitet und geschuftet mit Ausbeutung aller Kräfte, und da er ein tüchtiger, umsichtiger Landwirt war, hatte er sich auch bisher gehalten. Da war aber im Frühjahr das Hochwasser gekommen. Die schadhafte Dämme, die aus Mangel an Kapital nicht hatten erneuert werden können, versagten, und das Wasser rief sie nieder.

Der ganze Wiesengrund wurde brach gelassen auf lange Zeit, die besten Felder verwüstet, und selbst die jungen Bäume, die man gepflanzt hatte, wurden vernichtet. Da war es zu Ende mit dem Widerstand gegen den Ruin.

Gernode wurde veräußert, und da niemand darauf haben wollte, bekam es der Hauptgläubiger zugesprochen. Fritz von Gernode stand in dem großen, einsamen Wohnzimmer vor dem Bilde seiner verstorbenen Gattin, die bis vor Jahresfrist treulich alle Sorgen mit ihm geteilt hatte. Er nahm es von der Wand herab. Außer seiner persönlichen Ausstattung und der für seinen Sohn Fritz war es das einzige, was er mit hinübernehmen durfte in ein unbekanntes Leben.

Ein Sohn, der mitten im Zimmer am Tische lag und den Kopf in den Händen vergraben hatte, richtete sich

auf, als er das Geräusch hörte, mit dem der Nagel, der das Bild gehalten hatte, herabfiel.

„Was tust du, Vater?“ fragte er mit heiserer, bewegter Stimme.

„Mutters Bild nahm ich herunter.“

Er trat zu dem jungen Mann, der mit düsternen Augen vor sich hinarrte.

„Vater — trage es wie ein Mann. Wir können wenigstens beide mit dem Bewußtsein vollkommener Pflicht aus dem Hause unserer Väter scheiden. Du hast mit deinen jungen starken Armen noch immer gegen das Schicksal gekämpft, als ich schon müde wurde; du hast deine Jugend in rastloser Arbeit und Pflichtenfüllung verbracht, und wenn Gernode zu halten gewesen wäre — wir beide hätten es geschafft. Gegen höhere Gewalten kann der Mensch nicht ankämpfen. Schiede dich ins Unvermeidliche.“

Vater stand auf und legte seine Hand in die des Sohnes.

„Ich werde darüber hinwegkommen, sei unbesorgt — wenn nur erst die Trennung von Gernode überstanden wäre. Man hängt mit seinem Herzblut daran. Habe ich erst einen andern Wirkungskreis, dann wird mir wohl werden.“

„So ist es recht und gut, mein Junge. Und nun komm. Die Hände zusammen und die Augen gradaus. Hand in Hand wollen wir hinausgehen durch diese Tür.“

Sie schritten nebeneinander aus dem Zimmer. Draußen im Hof standen Leute herum, die alle noch ein Ansehen hatten. Sie wichen herum zur Seite, um den beiden Männern Platz zu machen. Mit ehrerbietigem Gruß sagten sie den Gut. Man wußte, daß diese beiden Männer die größte Hochachtung verdienten, trotz ihres Unfalls.

Als Vater und Sohn auf den Gutshof hinausstraten, fuhr gerade ein offener Landauer durch das Tor ein. Darin saß ein blaß aussehender Herr mit graumeliertem Haar und Bart, und neben ihm ein etwa zwischähriges Mädchen mit freischem, lustigem Gesicht.

Fritz Gernode trat an den Wagen heran, als er hielt, und reichte dem Herrn die Hand. Der ergriff sie herzlich und schüttelte dann auch dem jungen Mann zur Begrüßung die Rechte.

„Ich sehe, du bist auf dem Wege zu mir, Fritz.“

„Du irrst, Heinrich — nicht zu dir sollte mein Weg mich führen, Vater und ich, wir wollen zum Bahnhof nach Arnberg, um uns nach Berlin zu begeben. Wir wollen von dort aus versuchen, irgendeinen Wirkungskreis zu finden.“

„So — und an deinen alten Freund Schönborg dachtest du dabei gar nicht?“

„Du kannst mir doch nicht helfen, Heinrich.“

„Doch — ich kann und will, wenn ich auch ein kranker, schwacher Mann bin. So viel Kraft habe ich wohl noch, um meinem alten Freund im Unglück zur Seite zu stehen. Steig ein, Fritz, und Sie auch, lieber Vater, das weitere findet sich.“

Fritz Gernode schüttelte herzlich die Hand des Fremden.

„Du meinst es gut, Heinrich, aber es hat keinen Zweck. Arbeit für meinen Sohn und mich hast du doch nicht — und die gerade brauchen wir.“

Fortsetzung folgt.

Stoffen ohne Ersatz übernommen wurden. Schon im ersten Vierteljahr dieses Jahres mußte der Staat 433 Millionen Rubel ausgeben, und jetzt werden diese Zuschüsse mindestens schon die Summe einer Milliarde erreicht haben. Der bekannte holländische Volkswirtschaftler Adolf v. Bogel sagt angesichts solcher Erfolge treffend: Die Moskauer Sowjet-Regierung hat aus der russischen Industrie eine Armenanstalt gemacht; in der die Arbeiter verpflegt werden, ohne daß Einkünfte zu erwarten sind!

Freilich wirkt auch ein Mangel an Rohstoffen mit, aber die Leinenindustrie und die weitere Textilindustrie, der es an Rohstoffen durchaus nicht fehlt, leidet genau so. Wo sich noch privatwirtschaftliche Betriebe in Rußland gehalten haben, stehen diese bedeutend günstiger. Und wenn teilweise in der Ukraine sich Mischstände zeigen, wie die Zerstörung des gesamten Eisenbahnwesens, so sind auch das Folgen der bolschewistischen Invasion, die gerade lange genug währte, um die Werte und Fabriken auf das empfindlichste zu schädigen. In manchen Beziehungen sind die Verhältnisse in Großrußland sogar günstiger als in der Ukraine — und trotzdem das tragische Ergebnis.

K. M.

## Zeit- und Streitfragen.

Stimmen aus allen Parteien.

### Die Schuld des Hauses Wittelsbach.

In einer Betrachtung über die gestürzten preussischen und bayerischen Dynastien kommt die Frankfurter Zeitung auch auf das Verhalten des bayerischen Fürstenhauses in den letzten schweren Jahren zu sprechen und schreibt:

Wilhelm II. hat dem deutschen Volk Unendliches aufgebürdet, aber Ludwig III. von Bayern und sein Haus tragen wahrhaftig auch ein fürchterliches Maß von Schuld an dem ganzen Verlauf des Krieges und seinem Ausgang. Die mittelschichtliche Hausmachtpolitik ist es gewesen, die eine Regelung der elass-lothringischen Frage zu einer Zeit verhinderte, in der sie im Rahmen des Deutschen Reiches hätte geregelt werden können: Ludwig der Erbauer wollte annehmen. Und diese mittelschichtliche Annahmepolitik hat ebenso die rechtzeitige Freigabe Belgiens verhindert, sie hat auch die Lösung der dänischen Frage ungewisser gemacht und immer wieder verzögert; immer wieder kamen mittelschichtliche „Entscheidungsanträge“ (Entscheidungen für irgendwelche beschränkte Stärkung Frankreichs) während demselben, bis zuletzt, wo Rheinbunds- und Sonderfriedenspläne in dem Vertreter des Hauses Wittelsbach und in den Kreisen, die jetzt wieder den früheren bayerischen Kronprinzen reitenden möchten, verhängnisvolle Förderung fanden. Die bayerische Revolution hat auch dieses Haus gestürzt. Aber es ist wahrhaft reich dafür gewesen.

### Im Namen der Menschheit.

An den Freund und Vertrauten Wilsons, den jetzt in Europa weisenden Obersten House, richtet Walter Rathenau im Vorwärt ein Brief, der sich an einzelnen Stellen zu großer Bucht der Worte und Gedanken erhebt. Wir geben hier den Schluß des Briefes wieder:

... Als ein schwaches Glied eines uns getroffenen Volkes, das gleichzeitig um seine volle Freiheit und den Rest seines Lebens ringt, rede ich zu Ihnen, dem Vertreter der aufstrebenden aller Nationen.

Nach vier Jahren waren wir schrecklich zerschlagen. Scheinbar, denn uns fehlte, was den Staaten die Festigkeit des Daseins gibt: die innere Freiheit. Heute stehen wir am Rande der Vernichtung, die unabwendbar ist, wenn Deutschland nach dem Räte derer verurteilt wird, die es haben. Denn dies muß ausgesprochen werden, klar und eindringlich, so daß jeder das Unabwendbare versteht, alle Völker und Geschlechter, die jetzigen und die kommenden:

Was uns angedroht wird, was der Doh uns anzu tun vorschlägt, ist die Vernichtung. Die Vernichtung des deutschen Lebens jetzt und in alle Zukunft.

Nicht an Ihr Mitleid wende ich mich, sondern an das Gefühl der menschlichen Solidarität. Ich weiß, niemand empfindet es tiefer als Sie und Wilson, kein Volk versteht es klarer als die große, an Freiheit und Selbstverantwortlichkeit gewöhnte amerikanische Nation:

Die Menschheit trägt eine gemeinsame Verantwortung. Jeder Mensch ist für das Schicksal jedes Menschen verantwortlich, auf das er Einfluß hat, jede Nation ist verantwortlich für das Schicksal jeder Nation.

In diesen Tagen werden Verhältnisse gelöst, die auf Jahrhunderte das Geschick der Menschheit bestimmen. Wilson hat ausgesprochen, was nie zuvor irdische Gewalt zu verwirklichen wagte: Frieden, Veröhnung, Recht und Freiheit für alle. Gott gebe, daß seine Worte Wahrheit werden.

Werden sie es nicht, so trifft das alle Abollinische Wort ein, das Plutarch uns überliefert: Auch für den Sieger wird der Sieg verderblich. Werden sie Wahrheit, so ist der Welt ein neues Zeitalter geschenkt und die unglücklichen Opfer des Krieges waren nicht vergeblich.

## Verlängerung des Waffenstillstandes.

### Abkündigung der Wehrpflicht?

Im Einverständnis mit dem französischen Oberkommando findet voraussichtlich am 12. oder 13. Dezember auf Anregung unserer Waffenstillstandskommission eine Zusammenkunft statt, die über die Verlängerung des Waffenstillstandes beraten soll. — Der Minister Churchill erklärte, die englische Regierung würde auf der Friedenskonferenz die allgemeine und vollständige Abkündigung der militärischen Dienstpflicht fordern.

### Kein Verständigungsfrieden!

Was uns von den Feinden, insbesondere den Franzosen und Engländern, droht, darüber ist man sich wohl allgemein klar. Diese Befürchtung wird aber jetzt auch von neutraler Seite geteilt.

Haag, 7. Dez. Der holländische Minister des Auswärtigen hat sich gegenüber der Kammer schriftlich folgendermaßen geäußert: „Der Friede, der in Aussicht steht, wird wahrscheinlich nicht so sehr den Charakter eines Verständigungsfriedens haben als eines Friedens, bei dem die Neuordnung vor allen Dingen durch die Meinung einer der kriegführenden Parteien bestimmt werden, mindestens aber in hohem Maße unter dem Einfluß derselben stehen wird.“

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, fordert die große Mehrheit der öffentlichen Meinung in Frankreich die Wiederherstellung der Grenze gegen Deutschland, wie sie ungefähr 1814 bestand, so daß die Erzbesatzungen von Saarbrücken und Lauter gegenüber Karlsruhe zu Frankreich geschlagen würden. Weiter müßten die deutschen Provinzen links des Rheins neutralisiert werden.

### Diplomatischer Verkehr mit der Entente.

Die feindlichen Regierungen haben seit etwa vier Wochen, also seit Beginn der Revolution, jeden direkten diplomatischen Verkehr mit der Reichsregierung oder mit einzelstaatlichen Regierungen Deutschlands verweigert. Auch eine Mitteilung darüber, daß die Entente die deutsche Schiffahrt in der Ostsee nicht mehr zulassen wird, ist in Berlin nicht eingegangen, wohl aber hat man die dänische

Regierung davon amtlich benachrichtigt. Das läßt fast darauf schließen, daß die Entente die gegenwärtige Regierung vor Aufbruch der Nationalversammlung nicht als verhandlungsfähig betrachtet.

### Die neue Stellung unserer Westarmee.

Nachdem nunmehr alle unsere Truppen des Westheeres den Rhein überschritten haben, verläßt die vorderste Linie, der Heimat zu, folgendermaßen:

Speyer — Langerich — Lippstadt — Salzkotten — Brilon — Biedenkopf — Marburg — Gießen — Schotten — Dautz — Gelnhausen — Elmsbach — Alsfeld — Kassel — Korbach — Dillenburg — Dillbrunn — Calw — Tübingen — Stuttgart — Bodensee (nördlich Konstanz). Ludwigsbafen wurde am 6. Dezember von französischen Besatzung in den Bereich der 8. französischen Armee.

Die augenblickliche englische Besatzung in Köln, die aus Kavallerie besteht, ist nur eine vorläufige, da sie durch andere Truppen ersetzt wird. Nach allen Meldungen von dort benehmen sich die Engländer einwandfrei.

### Neue englische Forderungen.

Eine durch nichts gerechtfertigte neue Forderung der Engländer stellt das Verlangen dar, nach den neuesten Quellen eine Liste aller fertigen und im Bau befindlichen Kriegsschiffe, einschließlich der Flugfahrzeuge und Hilfskriegsschiffe, sowie aller fertigen und im Bau befindlichen U-Boote, die jetzt in deutschen Marinehäfen liegen, zu übergeben. Ferner innerhalb 48 Stunden eine Mitteilung, bis wann der Panzerkreuzer „Madenlen“ zum Geleitschiff werden nach einem bestimmten Hafen bereit sein wird; weiter soll eine Erklärung abgegeben werden, daß mit Abkündigung des Waffenstillstandsvertrages keine deutschen Handelschiffe mit irgendeiner neutralen Flagge überführt werden sind. Ferner wird Verschüttung von Friedrichshafen wegen der dort liegenden Luftstreitkräfte verlangt.

### Verschiedene Meldungen.

Lissabon, 7. Dez. Die englische Flotte hat Lissabon in nördlicher Richtung fahrend verlassen.

Washington, 7. Dez. Vom Staatsdepartement verlautet, daß die Frage der Auslieferung des früheren deutschen Kaisers aufgeschoben werden wird, bis man sich mit Wilson in Verbindung setzen kann. Ähnlichen Streit in Washington zufolge hat Wilson über diesen Gegenstand niemals seine Meinung geäußert.

## Von Deutschland verlangte Garantien.

### Einberufung eines Reichstages?

Berlin, 9. Dezember.

Aber die Natur der von Wilson vom deutschen Volke für einen Friedensschluß verlangten Garantien schreibt man aus New York: Im Jahre 1871 nahm Frankreich politische Reinigung vor, ehe es Frieden schloß. Nicht nur das Napoleon abdankte, das ganze französische Kaiserreich wurde vom französischen Volke gestürzt. So war das Frankreich, mit dem Deutschland Frieden schloß, nicht das Frankreich, gegen das Deutschland ins Feld gezogen war. Wilson verlangt keineswegs den genannten Modus vorzuschreiben, nach dem als eine Vorbedingung für den Frieden Deutschlands politische Reorganisation zu erfolgen hat. Er verlangt lediglich eine Regierung, die dem deutschen Volke verantwortlich ist. Das bedeutet zum mindesten einen Reichstag, der vom Volke auf Grund eines Wahlgesetzes gewählt ist, das ihn zu einer wirklichen Volksvertretung macht. Das bedeutet weiter ein Ministerium, das diesem Reichstage in vollem Umfange verantwortlich ist. Das bedeutet endlich, daß die Einrichtung des Bundesrates so reformiert wird, daß sie der jetzigen nicht mehr ähnlich sieht.

## Schlusssdienst.

### (Druck- und Korrespondenz-Meldungen.)

#### Wilhelm II. und die neue Regierung.

Haag, 7. Dez. Der frühere deutsche Kaiser soll sich dahin geäußert haben, daß er einer Berufung seiner Person vor einen Gerichtshof ruhig entgegenstehe, da er allen Anschuldigungen die Stirne bieten könne. Er sei jetzt ein privater Bürger und der neuen deutschen Regierung geneigt.

#### Polen als Friedenshindernis.

Berlin, 7. Dez. In Frankreich beklagt man die hinausgeschleppung der Friedensverhandlungen. Für diese sei der einzige kritische Punkt Polen; hierfür müsse Deutschland eine Interessentenverpflichtung anerkennen. Dagegen bedürfe besonderer Unterstutzung, überall müsse das Prinzip herrschen, einen Zugang zum Meere zu schaffen. Die Regelung der finanziellen Wiedergutmachung müsse in dem Sinne gelöst werden, daß die Vergütung alles Gegrabenen, Beschädigten und zehnfache Rufe für den Inhaber des gestohlenen Gutes festgesetzt werde.

#### Die Nationalversammlung in Kassel?

Kassel, 7. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich in vertraulicher Sitzung freudig bereit, die nötigen Vorbereitungen für Empfang und Aufnahme der eventuell nach Kassel einberufenen Nationalversammlung zu treffen. Doch wurde von verschiedenen Rednern betont, daß im Interesse der Reichseinheit Berlin in erster Linie als Tagungsort in Betracht kommen müsse.

#### 160 Milliarden verlangt England.

London, 7. Dez. Nach einer Erklärung Lord Georges verlangt England von Deutschland eine Entschädigung von 160 Milliarden Mark.

#### Zwiespalt im Zentrum.

Köln, 7. Dez. In einer öffentlichen Zentrumsversammlung hat sich der Parteivorstand Oberpfarrer Kistert mit aufstossender Schärfe gegen gewisse Strömungen im katholischen Lager gewandt, die bei der Neugestaltung der Zentrumsparität den alten Verlust erörtern, das Zentrum zu einer ausgesprochen katholischen Partei zu machen. Der Hauptredner Staatssekretär a. D. Geheimrat Krümmen erklärte mit größtem Nachdruck: Das Zentrum war eine politische Partei und wird es bleiben!

#### Aufhebung der Beschlagnahme der Gastwirtschaften.

Berlin, 7. Dez. Die Bekanntmachung der Reichsbeschlagnahme über Beschlagnahme der im Besitz von Hotels, Gast- und Schenkwirtschaften und ähnlichen Betrieben sowie Wälder- und Jagdgebieten befindlichen Betr., Haus- und Tischwäsche vom 26. August 1917 tritt außer Kraft.

#### Für einen früheren Wahltermin.

Berlin, 7. Dez. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins für Berlin verlangt von der Volksversammlung der USK ganz Deutschlands, daß sie für die Wahlen den frühesten technisch möglichen Termin, also Mitte Januar, ansetze, damit die Nationalversammlung sobald als möglich zusammentreten könne.

#### Wilson gegen Zahlung von Kriegskosten.

Genf, 7. Dez. Aus neutralen Kreisen hört man, daß Wilson gegenüber Lloyd George und Clemenceau einen

harten Stand haben wird. Die europäischen Mächte wollen, daß die Mittelmächte die Kriegskosten zahlen sollen, ein Standpunkt, den Wilson auf das schärfste bekämpft wird.

### Frankreich auf der Lauer.

Paris, 7. Dez. Zum Abschluß eines Vorlesens mit Deutschland fordert man in Paris eine verständliche deutsche Regierung. Vorläufig erscheine die Entsendung einer militärischen Entente-Polizeigewalt nach Berlin noch nicht dringlich.

### Straßenkämpfe in New York.

Amsterdam, 7. Dez. Aus New York wird gemeldet, daß starke Straßenkämpfe zwischen Soldaten und Sozialisten stattfanden. Die Sozialisten zogen mit roten Fahnen demonstrierend über die Straßen, stießen mit Soldaten an und wurden zusammen mit sich wütende Gendarmen entworren.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ Es sind bei den Vorbereitungen zur Nationalversammlung darüber Zweifel aufgetaucht, ob die verschiedenen Obliegenheiten zur Durchführung der neuen Vorschriften auch den Frauen übertragen werden können. Diese Frage ist zu bejahen. Nachdem die Frauen aktiv und passiv wahlberechtigt sind, müssen sie auch ebenso wie die Männer zu den Ämtern und Vertrauensposten zugelassen werden, die das neue Wahlrecht vorsieht. Sie sind also insbesondere befugt, als Wahlvorsteher oder als Beisitzer der Schriftführer in den Wahlvorständen und Wahlkreiskomitees tätig zu werden und können gemäß § 16 der Wahlordnung in den Wahlvorständen als „Vertrauensmänner“ bezeichnet werden.

+ In den Fehlern und der Verschwendung der Arbeiterkassen wurde auf der Vorstandskonferenz der Gewerkschaften in Berlin lebhaft Kritik geübt. Besonders wandte man sich gegen ihre vielfachen Eingriffe in Sozialsachen und Nahrungsmittelversorgung. Der Sozialsachverständige erzählte, daß in Lissabon allein der öffentliche Sicherheitsdienst 2000 Mark pro Tag erfordert. Das macht für den Kopf der Bevölkerung allein für den Polizeibienst eine jährliche Belastung von über 80 Mark aus. Die Aussprache endete mit der Annahme einer Resolution gegen die Übergriffe der Arbeiterkassen auf das Gebiet der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Redakteur des Korrespondenzblattes der Generalkommission fügte dazu aus, daß man den Gewerkschaften jetzt Dinge zurechnen, die man ihnen niemals angelassen hätte, selbst in den Zeiten der schwärzesten Reaktion.

+ Wegen der neuen Kontrollen der Reichsämter ist es zu einem Gegensatz zwischen Regierung und Volksrat des Berliner USK gekommen. Die Regierung hat nämlich ihre Zustimmung zu dem Vorschlag in der Exekutive verweigert, daß das Verfahren den Entscheidungen zwischen Reichsregierung und USK überwiegt.

+ In einer öffentlichen Rundgebung erklärte sich Friedrich Leopold für die Neuordnung und wendete gegen den Prinzen Heinrich von Preußen. Er erklärte, daß er stets dafür gewesen sei, die Ausnahmestellung der königlichen Prinzen zu beseitigen und diese in bürgerlichen Geleise einzunordnen. Er hält es jetzt für Pflicht eines jeden Mitglieds des bisherigen königlichen Hauses, aus freiem Willen, ohne Zwang und ohne Geld, nach seinen Kräften mitzuarbeiten an Aufbau, Ordnung und Einigkeit innerhalb des Deutschen Reiches, gleichgültig in welcher Staatsform die Regierung unseres Vaterlandes in Zukunft entstehen wird. Nicht bitterer Rückblick auf Vergangenes, sondern aufrichtiges Ausschauen in die Zukunft soll auch die Mitglieder des königlichen Hauses sein.

+ Das preussische Ministerium hat vier Milliarden öffentliche Arbeiten bewilligt. Allein für Eisenbahnen sind davon 3 Milliarden bestimmt. Bei der Ausführung dieser Aufträge sind außer den Großbetriebs- und Kleinbetriebs- und Handwerkerbetriebe, sowie der Einzelbetriebe beteiligt worden. Für Bauarbeiten auf dem Gebiet der Wasserbauverwaltung sind über 300 Millionen Mark, den sofortigen Bau des Mittelaltars auf der Elbe von Hannover nach Bielefeld 300 Millionen Mark zuzurechnen. Diese Bauarbeiten verteilen sich auf ein Jahr, so daß jährlich etwa 200 Millionen Mark in Bewegung kommen.

+ Die deutsche Regierung hat gegen die Sperrung der Ostseeschiffahrt durch die Entente, die dort jeden deutschen Schiffsbetrieb unterlag, energischen Einspruch erhoben. Diese neue Maßnahme ist eine unerhörte, mit den bisherigen Plänen nicht zu vereinbarende Verschärfung der Waffenstillstandsbedingungen. Sie bedeutet eine weitere Anebelung, eine neue Verschlechterung unserer schweren Ernährungsfrage und die unausbleibliche Erhöhung der Arbeitslosigkeit.

+ Zu den Loslösungsbestrebungen im Rheinland wird aus Trier gemeldet, daß auch dort die Rhein-Rundgebung zur Trennung von Preußen Anfang und folgendem Telegramm an den Justizrat Krümmen in den Ausdruck gefunden hat: „Die Führer der Bewegung in einen freien Rheinland in trierischen Landen begrüßen geistert die Kölner Rundgebung. Sie werden mit Monaten an dem erstrebten Ziele weiterarbeiten.“

+ In kurzer Frist ist eine geschliche Festlegung der Arbeitsbedingungen zu erwarten, um den bisher gerissenen Verhältnissen und Zweifeln über die Komposition der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Ende zu machen. Man darf annehmen, daß die Grundsätze der Arbeitsgemeinschaft, die zwischen den Unternehmern und Arbeiterorganisationen vereinbart worden sind, die Grundlage für das Gelingen bilden werden.

### Frankreich.

+ Aus stets wachsender Furcht vor dem Vorrücken kann sich die Regierung noch nicht zur Aufhebung der Belagerungszustände entschließen. Der Vorrücken habe an Boden gewonnen und es seien zu seiner Unterstützung große Weidmannen aus Rußland über eingeführt worden. Deshalb sei es noch nicht an die Militärgewalt wieder der Stollgewalt zu unterwerfen.

### Ungarn.

+ Die schon länger geplante Selbständigkeit des Deutschen Westungarns ist nun zur Tat geworden. Sämtliche 300 Gemeinden der ungarischen Komitate Burg, Mielburg, Eisenburg und Breiburg haben sich einem neuen Volksstaat angeschlossen, der in



## Amtliche Bekanntmachungen der k. k. Hof- und Landes-Verwaltung.

### Mühlenabfall

als Viehfutter geeignet gelangen Freitag nachmittag von 3 bis 4 Uhr auf unserm Lager im Schützenhof zentnerweise zum Verkauf. Preis pro Ztr. 9 Mk.

Der Bürgermeister.

### Fleisch-Verkauf

am Freitag von 2-5 Uhr für 1-2 beim Metzger, Steeg  
Samstag 2-5 Uhr für 3-4  
Freitag 2-5 Uhr für 5-6  
Samstag 2-5 Uhr für 7-8  
Eichendörner

Reber Fleisch, welches zu den angegebenen Zeiten nicht abgeholt wird anderweitig verkauft.

Freitag, 11. Dez. 1918.

Die Pol. Verwaltung.

Die Frist für Anträge auf Saatkarten für Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Linen, Wicken) und Sommergerste endet am 15. d. Mts. Die Anträge sind Zimmer 3 des Rathhauses zu stellen.

Der Bürgermeister.

### Schutt-Abfuhrung.

Trotz wiederholten Verbots wird immer noch Schutt an anderen Plätzen als auf dem Schuttplatz an den Abfuhr-Platz abgelagert. Beispielsweise liegen ganze Haufen Mist, Papier und dergl. am Tennisplatz und an der Ausfahrt von der Sehtgasse usw. Wer bei einer solchen oder ähnlichen Verunreinigung des Stadtgebietes betroffen wird, der kann sich auf eine hohe Strafe gefasst machen.

Die Polizei-Verwaltung.

## Zur Weihnachtsbäckerei

empfehlen:

Badipulver, Vanillin, Tortenpulver,  
Lebkuchenpulver, Anis, Täusl.  
Zimml, Cipulver.

Jean Engel.

Feuerfestes

## Conkordgeschmir

— vorzüglich zum Kochen von Obst —  
neu angekommen

Gg. Ph. Clos.

## Dänische Schmierseife

— sehr gute Ware —

empfehlen

Emil Schönbrunner. Frieda Schönbrunner.

## REX.

### Einkochapparate

Konservengläser, Geleigläser und  
Gummiringe

in allen Größen Preis zu haben bei

Gg. Ph. Clos.

## Knochenkraft

bewirkt rasche und kräftige Entwicklung des jungen  
Körper, Lämmer und Ferkel  
und erhöht die

Fresslust der jungen Tiere.

Kleinkauf für Braubach bei

Jean Engel

### Jonns Volldampf-

## Waschmaschine

— bewährte Maschine der Gegenwart —

spart bis zu 75 pSt. an Zeit, Seife und  
Brennstoffmaterial.

Gg. Phil. Clos.

## Wohnhaus

für kleines Geschäft geeignet,  
zu verkaufen,  
Näheres Goldbacherstr.

1. Zimmer u. Küche  
an eine alleinlebende Person zu  
vermieten.  
Es zu erfahren bei Frau Mina  
Grosch, Schlossstraße.

## Erstlings- Hemdchen

in reicher Auswahl  
bei Geschw. Schumacher.

Zum Sadeftaden

empfehlen

Gladgaru

per Meter 1,5 Pfg.

2. und Neuhaus.

## Gelochte Stahlsitze

— Friedens-Qualität —  
zu haben bei

Julius Käppling.

## Bohnerwachs

officiert

Chr. Wieghardt.

## Briefpapier

— neue Sendung —  
in Mappen und  
Kassetten

empfehlen

Papiergeschäft Lemb.

Pfeilmalkörbe  
und Rindchen-  
Futterkasten

empfehlen

Julius Käppling.

## Kaffeebrenner

in perfekter Ausführung ange-  
kommen.

Gg. Ph. Clos.

Waschmaschinen und  
verzinkte Wasche-  
drahtseile

zu haben bei

Julius Käppling.

## Handarbeiten

in großer Auswahl eingetroffen.

Gewandte Zinsen wie:

Stichseide, Perigarn,  
Chenille, Gespinnte

in vielen Farben vorrätig.

R. Neuhaus.

## Taschenlampen- Batterien

find wieder frisch eingetroffen.

Julius Käppling.

## Damenkragen

reiche Auswahl — billige Preise  
bei Geschw. Schumacher.

Bergnitz

## Kartoffel- Drabtkörbe

officiert

Jul. Käppling.

## Gute Stärke

empfehlen

Jean Engel

## Herren-

Schlipse, Kragen,  
Vorhemden, Socken,  
Hosenträger, Handschuhe  
billig bei  
Geschw. Schumacher.

## Herren-

Schlipse, Kragen,  
Vorhemden, Socken,  
Hosenträger, Handschuhe  
billig bei  
Geschw. Schumacher.

## Küchenwagen

(Tellerwagen)  
und alle anderen Geräte

Tafel-

Dezimal- und

Balkenwagen

neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

## Damen-Hemden

Unterjacken und

Unterarmen

in guter Ware empfohlen

Geschw. Schumacher.

## Fussbodenlack

in verschiedenen Farben  
wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Zur Hauswirtschaft

empfehlen

Hausfordel

per Meter 1,5 Pfg.

Rud. Neuhaus.

## Belze

für Damen und  
Kinder

in schöner Auswahl und guter  
Ware eingetroffen.

R. Neuhaus.

## Gesangbücher

find neu eingetroffen.

A. Lemb.

## Einmach- ständer

in allen Größen wieder  
vorrätig.

Chr. Wieghardt.

Große Sendung

## Serron- und Knabenmützen

auch Wintermützen

in reicher Auswahl eingetroffen.

R. Neuhaus.

## Torffirn,

Rainit

wieder am Lager

Chr. Wieghardt.

Emailierte

Kochtöpfe

neu angekommen

Gg. Phil. Clos

## Zu Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir:

Kostümstücke

in verschiedenen Größen.

Hübsche Seide zu Blusen,

sehr preiswerten

Voile zu Kleidern,

Boas, Damenkragen,

Zierschürzen,

Taschentücher in Kartons,

Handschuhe, Damenwesten

zu mäßigen Preisen.

Geschwister Schumacher.

~~~~~

## Weihnachtsbitte.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem  
Sinn der Menschheit die allgrößte Freude bereitet hat, kommt  
wieder heran und da wollen wir es, trotz des Dranges der Zeit  
um Gaben der Liebe zu bitten. Nach glücklicher Milderung  
unserer tapferen Soldaten kämpfen wir in diesem Jahre den  
bedürftigen Kindern, Waisen und Witwen der  
gefallenen, vermissten u. noch gefangenen Krieger  
unserer Stadt eine kleine Freude bereiten.

Darum bitten wir um Gaben in Geld, Spielfachen,  
Schwarze, Kaffee, Spielzeugstücke usw.

Wir haben für alles, was die Liebe schenkt, Verwendung  
und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar.

Gemeinsam hat bei den Vorstandsmitgliedern Frau  
Bekker, Wöhr, Frau Wöhr, Wöhr, Wöhr, Wöhr, Wöhr,  
Schilling, Frau Wagner und Wöhr.

Der Vorstand des Vaterl. Frauenvereins.

J. A.

Frau Schilling, Vorsitzende.

## Vorteilhaftes

Weihnachts-Angbot.

Als nützliche und praktische

Weihnachts-Geschenke

empfehlen als passend:

Für Damen:

Schleier, Schals,  
Unterwäsche in Wolle u. Seide,  
Unterarmen, Korsets,  
Spitzenhosen, seid. Blusen,  
Kragen, Zierhalsbänder,  
Handschuhe, Bräusen,  
Rollen und Uhrketten.

Für Herren:

Kragen, Manschetten,  
Vorhemden, Schlipse,  
Hosenträger, Stöcke, Hüte,  
und Mägen,  
Bariummützen,  
Zigaretten- u. Zigarettenständer,  
Zigarettenhalter, Pfeifen,  
Briefständer.

Für unsere Kleinen

bringe ich meine schon ausgestellte

Spielwaren - Ausstellung

in empfehlende Erinnerung.

Rud. Neuhaus.

## Gesellschafts- spiele und

Bilderbücher

neu eingetroffen.

Buchhandlung LEMB.

## Felsen-

Randkessel

aus Stahlblech, emailliert, sehr nützlich, hohe Garantie für  
Halbbarkeit bei sorgfältiger Behandlung, zu haben

in allen Größen

Georg Philipp Clos.